

INFORMATION

zur Pressekonferenz

mit

Landesrat Rudi Anschober

am 15. März 2010

zum Thema

**"Entscheidung über die Entschärfung und Stilllegung des
Oberösterreich bedrohenden Risiko-AKW Isar 1 -
neue Studie"**

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Klosterstraße 7 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-114 12
Fax: (+43 732) 77 20-115 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

DVR: 0069264

Risiko- AKW Isar 1 – neue Studie

Neben Temelin und Mochovce stellt das Risiko-AKW Isar 1 in Bayern die dritte schwere Bedrohung durch ein Grenz-AKW für Oberösterreich dar. Eine neue Studie belegt, dass das störanfällige Rohrleitungssystem und das dünnwandige Reaktorgebäude ein besonderes Risiko darstellen. Im deutschen Atomausstiegsgesetz ist die Abschaltung von Isar 1 im kommenden Jahr geplant. Nun stellen die deutsche Bundesregierung, die bayerische Staatsregierung und die deutschen Energiekonzerne diesen Stilllegungstermin in Frage. Oberösterreich fordert, beim Schließungstermin zu bleiben. Landesrat Rudi Anschober startet daher Initiativen in Wien und Bayern.

Der bayerische Siedewasserreaktor Isar 1 ist seit 1977 in Betrieb. Nur rund 100 Kilometer von der oberösterreichischen Landesgrenze entfernt. Seit Jahren macht Umwelt-Landesrat Rudi Anschober Druck, damit diese elementare Sicherheitsbedrohung Oberösterreichs geschlossen wird. Das von den deutschen Grünen durchgesetzte Atomausstiegsgesetz setzt erfreulicherweise die Schließung 2011 fest. Anschober: "Damit könnte eine der drei Hauptbedrohungen Oberösterreichs durch Grenz-AKW's entschärft werden".

Eine neue Studie des Institutes "Intac" aus Hannover von Jänner 2010 belegt die Dringlichkeit der Schließung.

Grundsätzlich erfüllen die älteren Siedewasserreaktoren, zu denen auch Isar 1 gehört, nicht mehr alle Sicherheitsanforderungen, die nach heutigem Stand von Wissenschaft und Technik an moderne Reaktoren gestellt werden. Auch mit den umfangreichen Nachrüstungen, mit denen bei Isar 1 schon vor der Inbetriebnahme des Reaktors begonnen werden musste, konnte diese Situation nicht grundlegend verändert werden.

Eine wesentliche Schwäche sind die Stahlbetonwände, die relativ dünn sind, so dass sie nur begrenzten Schutz gegen Einwirkungen von außen bieten.

Der Sicherheitsbehälter weist ein geringes freies Volumen auf, was im Störfall zu einem schnellen Druckaufbau und die Möglichkeit des Versagens des Sicherheitsbehälters bedeutet. Seine Aufgabe, bei Kühlmittelverluststörfällen und Kernschmelzen die Freisetzung von Radioaktivität in die Umgebung möglichst lange hinauszuzögern, kann er daher nur unzureichend erfüllen.

Sicherheitsanalysen haben ergeben, dass Kernschmelzabläufe möglich sind und in diesen Fällen von einem schnellen Versagen des Sicherheitsbehälters auszugehen ist. Besonders problematisch ist die dünnwandige stählerne Bodenwanne des Sicherheitsbehälters, der im Falle einer Kernschmelze besonders rasch versagt. Für die erforderliche Evakuierung der Bevölkerung stehen somit nur wenige Stunden zur Verfügung.

Ein immer größer werdendes Problem ist auch für Isar 1 die **Alterung** von Werkstoffen, Systemen und Konzepten, Dokumentation sowie Personal. In Bezug auf Werkstoffe wird die Alterung in Atomkraftwerken hervorgerufen durch: Ionisierende Strahlung, thermische und mechanische Beanspruchungen sowie korrosive, abrasive und erosive Prozesse. Folgen dieser Alterung sind u.a. Rissbildung, Versprödung oder Veränderungen elektrischer Eigenschaften.

Alterung kann aber nur teilweise durch Nachrüstung bzw. Austausch betroffener Systeme und Komponenten behoben werden. Grundsätzlich sind zwar Maßnahmen zur Erkennung von Alterungsdefekten möglich, wie z.B. häufigere Prüfungen. Abgesehen von eingeschränkter Prüfbarkeit treten auch oft nicht erwartete Effekte auf, die mangels Kenntnis nicht überwacht und damit nicht frühzeitig erkannt werden können. Es wäre daher ein wissensbasiertes Alterungsmanagement

erforderlich, von der Umsetzung eines solchen Managements ist für Isar 1 aber nichts bekannt geworden.

Die Siedewasserreaktoren der Baulinie 69, zu der auch Isar 1 gehört, waren in der Vergangenheit und bis heute stark von Rissbildungen in den Rohrleitungssystemen betroffen. Sie führten zu umfangreichen Nachrüstprogrammen, bei denen die alten Rohrleitungen und Komponenten durch solche aus anderen Werkstoffen ersetzt werden mussten. Obwohl Experten den jeweils gerade eingeführten Werkstoff für korrosionsresistent hielten, traten in der Praxis immer wieder korrosionsgestützte Risse auf.

Der Austausch von den sicherheitstechnisch hoch relevanten Rohrleitungen des Frischdampf- und Speisewassersystems gegen Rohrleitungen aus einem anderen Werkstoff dauerte von der Empfehlung der Reaktor- Sicherheitskommission bis zum Abschluss fast 20 Jahre!

Risse können auslösendes Ereignis für folgenschwere Störfälle sein oder auch Ereignisabläufe aus anderer Ursache negativ beeinflussen. Auch sind die älteren Reaktoren, und insbesondere Isar 1, in Bezug auf einen Flugzeugabsturz vergleichsweise gering geschützt. Das in der Nähe von Landshut liegende Atomkraftwerk Isar 1 liegt in der Einflugschneise für den Flughafen München.

Siedewasserreaktoren der Baulinie 69 haben hier gleich drei durch Nachrüstungen nicht zu korrigierende gravierende Nachteile:

- Das Reaktorgebäude ist nicht gegen einen Absturz von heute eingesetzten Militärflugzeugen und schon gar nicht gegen einen Absturz von Verkehrs- und Frachtflugzeugen ausgelegt. Bei einem Absturz auf das Reaktorgebäude kommt es mit großer Wahrscheinlichkeit zur Kernschmelze.
- Das Maschinenhaus und das Schaltanlagegebäude sind überhaupt nicht gegen Flugzeugabsturz ausgelegt. Durch das Konstruktionskonzept der SWR 69 ist auch bei einem Absturz auf diese Gebäude als Folge eine Kernschmelze möglich.

- Das Brennelement- Lagerbecken befindet sich in besonders exponierter Lage außerhalb des Sicherheitsbehälters im oberen Bereich des Reaktorgebäudes. Daher ist das Lagerbecken außer durch einen Flugzeugabsturz auch durch Angriffe mit panzerbrechenden Infanteriewaffen oder Sprengstoffen verwundbar. Seit den Angriffen auf das World Trade Center müssen auch gezielte Flugzeugabstürze auf Atomkraftwerke als möglich betrachtet werden.

Mehrere Gutachter-Organisationen kommen in Bewertung für unterschiedliche Auftraggeber (Bundes- und Landesregierungen, Umweltschutzverbände) jeweils zum gleichen Ergebnis:

Beim Absturz eines Verkehrsflugzeuges auf Isar 1 kommt es zur katastrophalen Freisetzung radioaktiver Stoffe. Der von der bayerischen Staatsregierung proklamierte "solide Grundschutz" von Isar 1 gegen Abstürze dieser Art existiert nicht.

Tritt die nach einem Flugzeugabsturz zu erwartende Kernschmelze und damit die katastrophale Freisetzung ein, wird auch die Bevölkerung in mehr als 100 Kilometer Entfernung davon noch stark betroffen sein. Kann die Evakuierung nicht vor Freisetzung der radioaktiven Stoffe erfolgen, wird es in der näheren Umgebung zu vielen akut Strahlengeschädigten und Toten kommen – der Betrieb des Reaktors stellt deshalb ein hohes Sicherheitsrisiko für die Bevölkerung dar.

Unabhängig von einer Kernschmelze im Reaktor kann es auch durch die Zerstörung des Brennelement-Lagerbeckens nach einem weniger aufwändigen Terroranschlag mit einem kleineren Flugzeug, mit panzerbrechenden Infanteriewaffen oder mit Sprengstoffen zu katastrophalen Folgen kommen. Das radioaktive Inventar des Lagerbeckens ist so groß, dass bei Ausfall der Kühlung eine erhebliche Freisetzung radioaktiver Stoffe zu erwarten ist. Die langfristigen Auswirkungen sind vergleichbar mit denen einer Kernschmelze.

In den baugleichen Siedewasserreaktoren der Baulinie 69, nämlich in Brunsbüttel und Krümmel traten bedeutsame Störfälle auf, die auch in Isar 1 möglich sind. Es handelte sich dabei um eine Radiolysegasexplosion 2001 in Brunsbüttel und um einen Transformatorbrand 2007 in Krümmel. Beide Ereignisse sind auch in Isar 1 möglich und können bei unvorhergesehenen Abläufen im Extremfall zur Kernschmelze führen.

Insgesamt kommt die Studie zum Ergebnis, dass der Betrieb von Isar 1 ein nicht vernachlässigbares Risiko darstellt. Dieses Risiko steigt mit dem Alter der Anlage weiter an, eine Laufzeitverlängerung ist deshalb sicherheitstechnisch nicht zu vertreten, vielmehr sollte eine vorzeitige Stilllegung ernsthaft geprüft werden.

Schließungstermin gefährdet!

Doch dieser für Oberösterreich so notwendige Schließungstermin ist nun gefährdet. Die deutsche Bundesregierung überlegt eine Verlängerung der Restlaufzeiten der deutschen Atomreaktoren, darüber soll bis Herbst entschieden werden. Auch Bayerns Umweltminister Söder fordert eine Verlängerung der Laufzeit der Kernkraftwerke jeweils um 10 Jahre.

Anschober: "Oberösterreich wird um eine Beibehaltung des Schließungstermins kämpfen. Wir werden uns direkt beim bayerischen Umweltminister engagieren und das Gespräch suchen. Auch appelliere ich zweitens an die Bundesregierung, in diesem Sinn aktiv zu werden und Oberösterreich zu unterstützen."